Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 13

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einig, daß die neue "Romödie" alle bis= herigen Werke, die dasselbe Thema der Scheidung und des Schickfals der Kinder aus erster Che behandeln, weit hinter sich läßt. Während Fabre und Loison sich in psychologischen Grübeleien verloren, hat Bourgets Mitarbeiter den großen Bug des Romans zu wahren gewußt und die Menschen objektiv auf die Bühne gestellt. Der Inhalt des Romans ist so bekannt, daß eine Wiedergabe hier unterbleiben darf. Nicht ohne eine gewisse Komik ist es, daß der stärkste Applaus der Urauf= führung der Berherrlichung der freien Liebe durch den jungen Lucien galt. Daß dies dem katholischen Bourget passieren mußte, ist ohne Zweifel ein schönes Zeugnis für seine dichterische Darstellungskraft, die ihn auch die Theorien seiner Gegner über= zeugend entwideln läßt. Nach dem sieg= haften Erfolg des "Divorce" wird sich Paul Bourget wohl endgültig für das Theater entschließen; seine reife, feine

Kunst kann der französischen Bühne nur förderlich sein.

Der gestohlene Ban Dnd. Das fürglich aus der Kirche von Courtrai in Belgien gestohlene Gemälde der "Kreuzabnahme" Van Dycks ist durch einen eigentümlichen Zufall wieder entdeckt worden. Ein Fuhr= mann in der Nähe Brügges erhielt von Unbekannten den Auftrag, eine große Kiste nach der Stadt zu schaffen. Zufällig fiel ihm die Geheimnistuerei der Auftraggeber auf, und er veranlagte die Offnung ber Kiste, in der man das Bild unversehrt wiederfand. Trot der größten Umficht der Polizei ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden. — — Das Gemälde wird nun wohl in Zukunft etwas beffer bewacht werden, vielleicht auch in einem Museum den allzu leichten Gelüsten der Liebhaber entzogen. Aber daneben bleiben hunderte von Meisterwerken fast ohne jede Beaufsichtigung. — —

Hector G. Preconi.



Ein verschlechtertes Mufitleriton. In der Reklamschen Sammlung erschien 1882 das Bremersche Sandleriton der Musik 800 Seiten stark zum Preise von 1 Mt. 20 Pfg. Mit großer Sachkenntnis und sichtlicher Liebe zur Musik geschrieben, enthielt es nicht nur alles Wesentliche über die Technik, die Werke und die Autoren, es brachte auch vollständige Monographien über einzelne Tondichter und murde jedem Musikfreund ein treuer, unentbehrlicher Gefährte. Schade nur, daß es so alt war, denn in dem letten Vierteljahrhundert ist auch musikalisch viel "passiert". Sehr angenehm schien also die vom Berlag verheißene Neuauflage, deren 3med offen= bar darin bestand, das Alte unangetastet und pietätvoll zu belaffen, die Biographie inzwischen Verstorbener zu Ende zu führen und neue Namen aufzunehmen.

herr Bruno Schrader in Stettin hat es anders beschlossen. Stolz versichert

er uns, seine Neuausgabe sei ein ganz neues Buch, was leider wahr ist. Die untersten Elementarkenntnisse seien dies= mal vorausgesett. Er verschweigt leider die Hauptsache. Das alte Werk hat er um mehr als die Sälfte gefürzt und viele wertvolle Einzelheiten unbarmherzig aus= geschieden. Die meisten älteren Tondichter werden um die Sälfte fürzer behandelt. Mozart z. B. wurde von 21 auf 5, R. Wagner von 13 auf 31/2 Spalten zusam= mengestrichen. Zahllose Erklärungen wurden ebenfalls niedergesäbelt. Dagegen hätten wir biographische Notizen über Berrn Schrader selbst gerne entbehrt und lieber solche über seinen Vorgänger Fried= rich Bremer gefunden, der unberücksichtigt

Die neuaufgenommenen Namen werden sehr flüchtig und oft genug falsch behandelt. Die Angabe des Geburtsortes, nicht aber der Nationalität, verführt zu ganz falschen

Schlüssen. So erscheint bei Schrader ein Jaques=Dalcroze als Österreicher, d'Albert als Schotte, Doret als Franzose, Marteau (bessen eigentlichen Namen er nicht kennt) als Franzose 2c. Letterer wird aukerdem als Pianist bezeichnet! Solche Schniger dürfen einem Fachmann wirklich nicht mitunterlaufen. Die Auswahl der aufgenommenen Solisten und Komponisten ist auch völlig willfürlich, warum Segar, Munzinger und nicht Suter, warum E. Wedefind und nicht E. Welti-Bergog, warum Chabrier, Chausson und nicht Vincent d'Indn? Andere Autoren sind falsch geschrieben und nicht mit den charakteristischen Werken aufgeführt usw.

Genug, es ist sehr zu bedauern, daß die Neuauflage eines so trefflichen Werkes so traurig verballhornt wurde. Dafür kann uns der Doppelanhang über die wichtigsten Musikstädte und die wichtigsten Orgelregister feineswegs entschädigen. Wer sich noch antiquarisch die erste Auflage des alten Bremer verschaffen kann, die man nun erst recht schätzen lernt, versäume es nicht. Sie mit den nötigen Ergänzungen einfach abzuschreiben, märe ein größeres Berdienst gewesen, als uns ein "ganz neues Buch" von zweifelhaftem Werte zu schenken. Wenn wir mit solcher Ausführlichkeit auf den verschlimmbesserten Bremer zu sprechen kamen, so geschah es, weil es sich um ein in einer populären Sammlung erschienenes Buch und um das einzig wirklich billige Musiklezikon handelt.

Beter Altenberg: Märchen des Lebens. S. Fischer, Berlag, Berlin W. 1907.

Biederum hat Peter Altenberg ein Buch geschrieben, in dem das Leben rauscht, ein Meisterwerk, das wie die anderen zu einem schönen Erlebnis geworden für die, welche sich an dieser ganz neuen und einzigartigen, aus einer raffinierten Kultur erwachsenen Darstellungskunst erwärmen können. Auch das neue Buch ist einem Kristall vergleichbar, in dem sich die tausendfältigen Dinge des Lebens in herrlichsten Farben brechen. Und der Dichter, der es geschrieben, wird

jum fledenlosen Spiegel ber Dinge um ihn her, zu einem Spiegel, in dem sich die faum mertbaren, unbeachteten, von andern vernachlässigten Ereignisse im Menschenleben in wunderbarer Rlarheit offenbaren. Aus den unscheinbarften Regungen der Geele, aus den ver= borgensten Reizen des Tages formt er, mit feinen zarten Fingern gleichsam, kost= bare Gebilde, "Extrakte des Lebens". Er selbst sagt in einem früheren Buch: "Sind meine kleinen Sachen Dichtungen?! Reines= wegs. Es sind Extrakte! Extrakte des Lebens! Das Leben der Seele und des zufälligen Tages, in 2-3 Seiten einge= dampft, vom überflüssigen befreit". - -In diesen kleinen Sachen flutet wirklich das Leben in seiner ganzen herrlichen Schönheit. Und aus diesem Grunde wohl wird man die kleinen Prosastücke nie vergessen, man wird sie lieb haben und immer wieder zu ihnen zurücktehren müffen wenn man in schweren Stunden eines guten Freundes bedarf.

Der Dichter hat mir einst in eines seiner Bücher folgenden Satz geschrieben: "Das Leben ist das Leben — und die Kunst ist die Kunst. Aber das Leben fünstlerisch zu leben, ist die Lebensstunst!" Und dazu setze er, in Erinnerung an die verstorbene Kaiserin Elisabeth: "Wohin, träumerische Frau, wandelst Durastlos?!?" "Weg von der Lüge!"

In diesen zwei Bildern liegt das Geheimnis seines ganzen dichterischen Schaffens. Lebens-Runft und Wahrheit. Das sind die Prämissen seines Talents, aus ihnen fließen seine feinen Lieder, seine schönheitstrunkenen Novelletten, seine kleinen Meisterwerke. Altenberg ist ein Seher, sein tiefklarer Blick dringt dahin, wo andere nichts zu finden glauben und so war es ihm vorbehalten, tausend unsgeahnte Schattierungen in unserem Empfindungsleben zu entdecken.

Ein Beispiel. Da ist das Prosastück "Das Mädchen tut das Richtige". Der Dichter erzählt:

Ein junges Mädchen stand mit einem verzweifelten Gesichtsausdruck, wie gebannt, vor einem Einspännerrosse, das von seinem Herrn mißhandelt wurde. Das junge Mädchen getraute sich nicht, dem rohen Menschen etwas zu sagen. Da nahm sie ihr Portemonnaie heraus, reichte ihm zwei Kronen hin, um ihn versöhnlich zu stimmen. Der rohe Kutscher lächelte und sagte: "Behalten S' Ihr Geld, i tu ihm eh nix mehr. ——."

Ein eleganter Herr trat vor, ließ einen Wachmann die Nummer des Wagens aufschreiben. Da murmelte der Kutscher zu seinem Rosse: "No wart', bis mir heut' abend allein miteinander im Stall send, da werd'n wir miteinander diskurier'n daß dir Hören und Sehen vergeht ——!"

Ein kleiner unscheinbarer Vorfall, der dem Dichter zu einem schönen Ereignis geworden und dem er durch seine Form, die stets das Wesentliche berührt, plastische Lebendigkeit verliehen. Man erkennt: der Dichter sist da, still und horchend und schaut dem Leben zu, nein, er entblößt seine Seele vor dem Leben, daß es sie umflute, und mit verzückten Sinnen genießt er des Lebens tausend ungeahnte Wunder-

Alle seine Bücher enthalten nichts anderes als lauter ganz kleine Prosastude und wenn ein neues Buch des Dichters erscheint, so sucht man umsonst nach einer Wandlung, nach einem Aufstieg, er bleibt immer der gleiche. Er steht immer auf derselben Stufe, es scheint ihm die Kraft zur Konzentration zu fehlen, er wird auch taum darum fämpfen. Aber mährend seine Bücher äußerlich sich gleich bleiben, mächst des Dichters Seele, die sich den tragischen und zärtlichen Ereignissen des Lebens liebevoll und restlos hingegeben, und des= halb werden die Extrakte seines Seelen= lebens, eben diese "kleinen Sachen", un= vergeflich bleiben. K. H. M.

An unsere Leser!

Mit der vorliegenden Nummer tritt die "Berner Rundschau" in ihr viertes Semester. Bei diesem Anlag drängt es uns auch heute wieder, dem Publitum und der Presse aus vollem Herzen zu danken, für die tatkräftige Unterstützung und Förderung, die sie uns in jeder Beziehung haben zuteil werden lassen. Die im neuen Jahrgang erfolgte Ausdehnung unseres Interessengebietes von der rein ästhetischen auf die allgemeine Kultur wurde fast durchwegs warm begrüßt und die Bereicherung. die die Zeitschrift dadurch erfuhr, hat ihr viele neue Freunde geworben. Freilich hat es sich dann auch gezeigt, daß der Raum von 24-32 Seiten etwas zu eng wurde, was uns zu einer kleinen Bergrößerung zwingt. Die "Berner Rundschau" wird da= her in Zukunft 28-36 Seiten stark erscheinen. Natürlich bedingt das bei dem ohne= hin sehr billigen Preis der Zeitschrift eine kleine Erhöhung des Abonnements. Die "Berner Rundschau" wird in Zukunft pro Halbjahr vier statt wie früher drei Franken kosten. Wir hoffen, daß alle unsere Abonnenten und Freunde uns trogdem treu bleiben werden, um so mehr als ja die Preiserhöhung durch größern Reichtum des Gebotenen ausgeglichen wird. Die "Berner Rundschau" bleibt ja auch so noch die weitaus billigste schweiz. Salbmonatsschrift. Mit der Bersicherung, daß wir auch in Zukunft bestrebt sein werden, die Zeitschrift immer mehr zu vervollkommnen und auszubauen, zeichnen wir

mit vorzüglicher Hochachtung!

Der Berlag: Dr. Guftav Grunau. Der Herausgeber: F. O. Schmid.

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Texteil betreffen, sind direkt an ihn zu richten. Der Nachsdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.